

Stöcker in Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 13

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Daß manchmal das Lösschen anders
Als unsere Meinung fällt.

Da droben in Bern, da meinen
Sie immer, es gehe ganz leicht,
Daß einer dem andern ruhig
Aus seinem Fußpfäblein weicht.

Und haben sie endlich einen
Gesteigert aus seinem Bett,
Dann kommt er zum andern Male
Ganz fröhlich wieder auf's Brett.



Stöcker in Genf.

Wir schütten uns folgende Genfer Berichterstattung aus dem Aermel:
„Stöcker ist zu uns nach Genf gekommen. Nachdem die Monarchie ihn verlassen hat, suchte er sein Heil bei der Republik. Er hat es auch gefunden, nur Prügel hat er nicht bekommen.“ Dafür wurde um ihn herum viel geprügelt. Die Sache verhielt sich so:

„Als Stöcker anfang, seiner Gewohnheit nach, mit salbungsvoller Stimme zum Frieden zu mahnen, wurde in der Versammlung laut scandalirt; als er fortfuhr, seine friedlichen Gesinnungen zu betonen, ging man aber zu Thätlichkeiten über, denn man weiß ja auch hier längst, daß in Stöckers Wörterbuch das Fremdwort „Friede“ mit „Schimpferei“, „Einiigkeit“ mit „Prügelei“, „Ruhe“ mit „Heberei“ zu überlegen ist. Möge er sich bald in der Schweiz seine Tracht „Einiigkeit“ holen.“

Trost an die St. Galler.

Hätten doch die Appenzeller jetzt gefällig werden dürfen,
Ruoch sibt ja im Himmel droben, kann statt Wasser Nektar schlürfen!—
Gibt Euch Appenzell kein Wasser, nicht einmal für Geld zu Kaufe,
Tröstet Euch, Ihr kriegt's ja doch vom Milchmann durch die heil'ge Taufe—
Wenn es aber wahr ist, daß es unnütz in die Sitter laufe,
Möcht' ich ihm befehlen können, daß er Alles selber saufe.
Ober seid Ihr Demokraten, Frauenfelder-Demagogen,
Denen neben Luft und Feuer auch das Wasser wird entzogen?
Denket an den Bodensee in Eurer Trockenheitsbeichwerde
Und die Hoffnung wird Euch schließlich sicher noch zu Wasser werden!—
Bodenwasser wird Euch künftigt in der Küche doppelt frommen,
Denn es kommen mit demselben weiße Fischen hergeschwommen. —

Aus der Zoologie.

(Sehr lehrnenswerth für schweizerliche Rätke.)

Der Löwe ist, obchon er auch oft zum Ziehen verwendet wird,
kein Zugochse.

Chrsam: „Du, warum schreibt sich eigentlich dieser Verein der eidgenössische?“

Chrslich: „Nun, damit doch das Wörtchen eidgenössisch wenigstens im Titel steht, denn sonst kommt es in seinem ganzen Vereinsarbeiten nicht vor.“

Chrsam: „Ja, 's scheint mir wirklich auch so!“

Meinungen.

Was ist eine angenehme Meinung?

Wenn die Berner meinen, die Bieler werden ihnen noch ferner
Münsterlotterieloose abkaufen.

Was ist politische Meinung?

Wenn man meint, das Volk meine, man meine es meinedig gut mit ihm. —

Es gibt nur ein Zopfinger, aber Zopfinger ein ganzes Duzend.

Man telegraphirt uns:

Ein Diebstahl, wie einen solchen keine Gerichtszeitung aufzuweisen
vermag, ist in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar d. J. in einer Bezirks-
hauptstadt des Kantons Thurgau verübt worden.

In besagter Nacht wurde aus dem Reservoir der städtischen Wasser-
leitung der Inhalt von mindestens 200,000 Liter auf die geräuschloseste Art

entwendet, und trotzdem daß die löbl. Behörde nach sofortigem Bekannt-
werden des Diebstahls mit der ihr eigenen Energie sich an die Verfolgung
des Thäters machte, in allen bewohnten und unbewohnten Räumen der
Provinzstadt Haussuchung vornahm, trotzdem sie alle alkoholischen Getränke
auf Wasser untersuchte und sie keine Mühe scheute, während einer ganzen
langen Nacht ein Entweichen des Gestohlenen durch die Rinnsteine und
Closets zu erlauschen, so konnte dennoch bis heute kein Anhaltspunkt zur
Ermittlung des Thäters gefunden werden.

Sollte nun vielleicht der „Rebelspalter“ das Glück haben, bei seiner
ausgedehnten Verbreitung, durch seine massenhaften Freunde und Gönner,
z. B. durch Lebensmittelkontrolleure, herauszufinden, daß die aus hiesiger
Gegend importirten Getränke möglicherweise größere Urbestandtheile des
Diebstahls enthalten, so bitten wir, gefl. der hiesigen Behörde unverzügliche
Anzeige zu machen, mit dem Eruchen jedoch, den Namen des Thäters bis
nach dessen Verhaftung nicht öffentlich zu nennen, ansonst derselbe geluncht
würde.

Aus der höhern Schulkube.

Auch in der abstraktesten aller Wissenschaften, in der Mathematik,
zeigt sich des Mannes Geist, also daß an einem Rechenexempel zu ersehen
ist, ob der Kandidat ein Achteist ist oder ein Gottfelliger, ein Bürger von
altem Schrot und Korn oder ein kurzgehorner Sozialdemokrat.

$$2 \times 2 = 4.$$

Zwei Cichorienpäcklein und noch zwei Cichorienpäcklein sind vier
Cichorienpäcklein.

Anton Quetschge,
Freund der alten Zeiten.

Ein für allemal, wenn ein Gläslein Schnaps zwei Baken kostet und
die Regierung schlägt noch zwei Baken Blutsteuer drau, so macht's vier
Baken. Wer's nicht einzieht, ist ein Eiel. Das sag' ich:

Ernst Emil Emanuel Sachsenhäuser.

Wenn die Reformirten und Zwinglianer die Transsubstantiation
leugnen, und die Alt- und Neukatholiken anerkennen sie, so heißt's bei mir:
Null von Null geht auf, nicht zwei mal zwei ist vier. Drum weg mit den
Kirchen!

Neander Schwalbe.

Wenn Salomon zwei Rebshweiber hatte und David zwei Rebshweiber,
so hatten sie zusammen vier Rebshweiber, was jedes Christliche Gemüth in
seinem unwandelbaren Glauben zugehen muß.

Ephraim Sauerdorn.

Im Duzel.

Siegriß (zu einem entschlafenen Andächtigen im Herrn beim Ausgang
der Predigt): „Säg, Häusel, es ist us!“

Häusel (reckt in den Hosensack): „Nu so bichst me no en Liter,
i zahl ne.“

Ring derzu — ring derzu.

Rüedel: „Ja, wenn i 's groß Loos g'wunne hätt' i der Münster-
thurnlotterie, i wär ihm gly los.“

Will eine Mühle geh'n, so muß das Rad sich dreh'n.

Und Weiber, die nicht klatschen können,

Die thäten am eig'nen Feuer verbrennen.

Aus der Gegenwart.

Mann: „Welche Wohnung wollen wir denn nehmen, die von zwei
Zimmern oder die von drei?“

Frau: „Wir nehmen die größere, zahlen wir doch so wie so nix
dafür. —

Dem Verdienste seine Krone.

Notar: „Aber sonderbar isch es doch, daß d'Shr en wildiröndi Person
zur Universalerbin hiehet. Verbit der ech de nit öppe reuig?“

Peter: „Das chönntit der mi nit frage, wenn der mi Beweggrund
wüßtit. I ha nämlich dießi Frau einist ums Härothe gfrogt und si git mer
der Chorb. Das ist d'Schuld, daß i bi ledig blibe und also miß Lebe in
Ruh und Freude ha chönne zuebringe.“

Emma: „Du, kännst du viel Buebe us euerer Kantonschuel?“

Maria: „Ja, e so e pari känn i scho.“

Emma: „Es heb schynt's jezt öppe 204.“

Maria (nachdenklich): „204! Was möged ächt au das für vier sy?“